

Liebe Freunde

Die besondere Zeit nach dem Tod von Johannes Paul II. behalten sicherlich viele von uns gut in Erinnerung. Krakau hat sich in den Tagen der Trauer verändert. Die Menschen unserer Stadt waren solidarisch und suchten nach Gemeinschaft, wie in der Zeit der Papstbesuche. Wir trafen uns zum Gebet auf dem Platz vor dem erzbischöflichen Palast, auf der Błonia-Wiese, wo immer Gottesdienste mit Johannes Paul II. gefeiert wurden und an anderen Orten, wie die Marienkirche am Marktplatz, oder der Krakauer-Dom am Wawel-Hügel, an Orten also, die Spuren seiner Anwesenheit und seines Dienstes trugen. Beeindruckend war vor allem das tagelange Verharren im Gebet vor der Krakauer Kurie. Für uns Krakauer war die stille Andacht, bzw. eine laut geführte Fürbitte vor dem Haus der Krakauer Bischöfe eine Selbstverständlichkeit. Es ist der Palast mit dem "berühmten" Fenster, von dem her der Heilige Vater die unvergesslichen Nachtgespräche mit den Seinen führte, wenn er zu Besuch nach Krakau kam. In den Tagen der Trauer stand nicht mehr er, sondern das Kreuz mit der umgehängten "Auferstehungs-Stohla" im Fenster. Nicht mehr der Prediger, sondern der "materialisierte" Inhalt seiner Predigt ist symbolisch im Fenster erschienen. Und Blumen. Überall Blumen. Rund um das erzbischöfliche Palast herum Blumen, Kerzen, Plakaten und sogar die Schals der Fußballfans...

Es konnte nicht anders kommen, dass auch unser Gemeindeblatt Spuren dieser Zeit hinterläßt. Berichte aus dieser Zeit, die wir in unserem Blatt drucken, weisen den internationalen Charakter unserer Krakauer Gemeinde auf. Frau Konsulin Klingler, Herr Konsul Kogler, Wim Gommers aus Holland, der immer wieder in Krakau einkehrt, Wolfgang Hofer und der in unserer Stadt verliebte Historiker aus Lisabon, Pedro Correia, schreiben darüber, wie sie die Trauertage um Johannes Paul II. und insbesondere wie sie Krakau und die Polen in dieser Zeit erlebt haben.

Die deutsche Generalkonsulin, Dr. Maren Klingler hat sich mit ihrem Text zugleich von Krakau verabschiedet, da ihre Dienstzeit in unserer Stadt zu Ende ging. Wir haben Frau Klingler mit einem Konzertgottesdienst und einem Empfang am 10. April verabschiedet. Sie finden im Gemeindeblatt einen Bericht über die Abschiedsfeier von Krystyna Götz. Herr Botschafter Norbert Klingler, der mit seiner Frau ihre Dienstzeit in Krakau miterlebt hat, blickt in seinem Text auf die drei Jahre zurück. Ich möchte im Namen unserer Gemeinde bestätigen, worüber in ihrem Text Frau Götz schreibt, dass Frau und Herr Klingler immer bei uns willkommenen Gäste sind.

Als die Trauertage um Johannes Paul II. zu Ende waren, wurde überraschend schnell sein Nachfolger, Papst Benedikt XVI. gewählt. Auf den polnischen Papst folgt also ein deutscher Heiliger Vater, Kardinal Joseph Ratzinger. Über die Reaktionen deutscher Öffentlichkeit auf diese Wahl schreibt für uns die Weimarer Redakteurin, Frau Gerlinde Sommer. Sie arbeitet für die Thüringische Landeszeitung, die nach dem Tod

von Papst Wojtyła aus Krakau berichten wollte.

Die Mitglieder unserer Gemeinde finden in dieser Ausgabe des Gemeindeblattes noch ein besonderes Zeichen der Solidarität vom Ausland. Anfang November 2004 war der evangelische Chor der Gemeinde "Zum guten Hirten" aus Oberhaching (bei München) zu Besuch in Krakau. Auf eine gemeinsame Konzertaufführung folgten damals einige Gesprächsrunden, an denen Vertreter beider Gemeinden beteiligt waren. Unvergesslich bleibt der gemeinsame Besinnungstag im Vernichtungslager Auschwitz. Heute schreibt uns Pastor Bernhardt aus Oberhaching einen Brief, in dem er sich mit unserer Gemeinde nach dem Tod von Johannes Paul II. solidarisch zeigt und die Bedeutung des Lebenszeugnisses und der Lehre dieses Papstes für die ganze christliche Welt hervorhebt. Lieber Pastor Bernhardt, vielen Dank für Ihre Zeilen, die für uns in Krakau ein Beweis dafür sind, dass man nicht trotz konfessioneller Eigenart, sondern dank ihr zueinander finden kann.

Auf Pastor Bernhardts Schreiben folgen andere Briefe. Am Sonntag, den 29. Mai begrüßen wir bei uns in der Barbarakirche den Oberstufenchor der Freien Waldorfschule aus Mönchengladbach. Die Gäste werden einige ihrer Lieder während des Gemeindegottesdienstes und ein kurzes Konzert nach der Hl. Messe aufführen. Zwei Schülerinnen stellen in einer eMail ihre Schule und ihren Chor vor.

Wilfried Gillmeister schreibt über die Radtour für den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden. Die Tour führt heuer aus Krakau über Breslau nach Dresden und beginnt mit einem ökumenischen Gottesdienst in unserer Barbarakirche am 17. Juni um 8.30 Uhr.

Aus Saalfeld in Thüringen haben sich auch per eMail Frau Verena und Herr Hans Sigmund mit der Idee der Bildungsreisen nach Krakau gemeldet. Die Veranstalter wollen, dass ihr Programm nicht nur die Stadtbesichtigung, sondern auch Gespräche mit den Mitgliedern unserer Krakauer Gemeinde und gezielte Vorträge umfaßt.

Dieter Worringer vertritt die Chorgemeinschaft St. Josef-Maria Waldrast in Krefeld. Dieser Chor hat sich zum Ziel gesetzt, Werke klassischer und moderner Kirchenmusik in öffentlichen Konzerten aufzuführen. Herr Worringer lädt jetzt unsere Kantorei Sankt Barbara zu gemeinsamen Auftritten in Deutschland und in Polen ein. Lesen Sie dazu eine eMail aus Krefeld.

Das Krakauer Erzdiozese Museum hat im März Wolfgang Hofers Ikonen gezeigt. Zur Eröffnung der Vernisage sind am 1. März viele Kunstliebhaber, Wolfgang's Bekannte, sowie Gemeindeglieder erschienen. Herr Kardinal Franciszek Macharski und Frau Generalkonsulin Hermine Poppeller haben die Ausstellung eröffnet. In einen besonderen Genuss der Ausstellung sind wir als Gemeindeglieder am 19. März gekommen: Der Maler hat uns persönlich über die Ausstellung geführt und detailliert unsere Fragen zum Entstehen einiger Bilder und ihrer christlichen Symbolik beantwortet. Über den Besuch in der Galerie berichtet Ania Mularczyk.

Zum Schluss will ich noch einen besonderen Artikel erwähnen. Christoph Sowada ist als Mitarbeiter des Collegium Medicum der Jagiellonischen Universität in Krakau an der Reform des Gesundheitswesens in Polen beteiligt. Er hat schon im polnischen Fernsehen darüber berichtet. In seinem Text für unser Gemeindeblatt betont er vor allen die Bedeutung des alten christlichen Prinzips der Subsidiarität, der Mitverantwortung (des Mitwirkens) als Schwerpunkt jeder Reform.

Ich hoffe, dass Ihnen die Lektüre unserer Artikel gefällt und Sie dabei etwas Interessantes für sich finden. Unser Ziel ist es, mittels der Beiträge über das Gemeindeleben zu berichten aber auch Brücken zu den zu schlagen, die unsere deutschsprachige Gemeinde "Sankt Barbara" noch nicht persönlich kennen. Sie sind bei uns herzlich willkommen.

Ihr P. Krzysztof Walczyk, sj
Gemeindeseelsorger



Beitrag für das Gemeindeblatt "Sankt Barbara" zur Frage, wie Nicht-Polen diese Tage der Trauer um den Papst sehen.

Der Heilige Vater war seit geraumer Zeit siech und schwer krank, so dass mit seinem Ableben im Prinzip jederzeit gerechnet werden musste.

Als dann nach schwerem, tapferem Sterben die Nachricht vom Tod verkündet wurde, waren alle Welt und insbesondere die Polen ins Herz getroffen und abgrundtief erschüttert. Mit laut gesprochenen Gebeten, mit Singen und Sich-Versammeln begannen sie tränenreich spontan zu trauern und sich gegenseitig Trost zu spenden, als ob sie ihr liebstes Familienmitglied verloren hätten.

Für einen Nicht-Polen bemerkenswert sind dabei die starke

Verwurzelung und Akzeptanz der katholischen Kirche in ihrer streng hierarchischen, konservativen Ausprägung bei der übergroßen Mehrheit der polnischen Bevölkerung, auch bei der Jugend. Diese hier in Krakau und in ganz Polen noch vorhandene tiefgründige, auf Urvertrauen in Gott bauende Frömmigkeit ist in Westeuropa, wo sie bis vor etwa einem halben Jahrhundert ebenfalls selbstverständlich war, in solch spontaner, das tägliche Leben beherrschenden Inbrunst kaum mehr anzutreffen. Einem nur vorübergehend in Polen weilenden Touristen wie sogar auch dem länger hier Lebenden erschließt sie sich in ihrer fast Berge versetzenden Kraft nur bei Ausnahmefällen wie eben jetzt unmittelbar nach dem Tod des vielgeliebten und hochverehrten Papstes.

In diesen Tagen der schmerzvollen Trauer um den physischen und spirituellen Verlust eines großen Kirchenfürsten, eines Landsmanns, vor allem eines Familienmitglieds wird die Urkraft gelebten Glaubens unmittelbar spürbar. Im Kontrast dazu erkennt man, welchen unwiederbringlichen Verlust an religiöser Tradition und Werten die "Verwestlichung" des westlichen Europa mit sich gebracht hat.

Erkennbar werden dabei aber auch die große Autorität und Macht der katholischen Kirche, die sich in den fast anderthalb Jahrhunderten der staatlichen Nichtexistenz Polens zur identitätsstiftenden Kraft fortentwickelt hat.

Die ungewöhnlich lange Dauer des Pontifikats von Johannes Paul II. bedeutete für viele jungen Menschen, dass sie nie einen anderen Papst hatten und kannten. Deshalb empfinden gerade auch die Jugendlichen durch sein Ableben jetzt eine große innere Leere und Hilflosigkeit. Phänomenal

die Erfahrung, wie dieser charismatische, humorvolle Papst, der die Menschen liebte, aber auch die Medien geschickt zu nutzen verstand, es vermochte trotz seiner konservativen Grundhaltung, vor allem die Jugendlichen weltweit zu fesseln und zu begeistern. Im Unterschied zur Jugend in westlichen Ländern, wurde er von der Jugend in Polen bei innerkirchlichen Fragen (Stellung der Frau in der Gesellschaft, Sex vor der Ehe, Abtreibung, Zölibat, Homosexualität u.a.) kaum kritisiert. Ich erkläre mir dies mit seiner außergewöhnlichen Überzeugungskraft als Christ sowie mit der traditionsbewussten katholischen Erziehung junger Polinnen und Polen, deren gläubiges Gottvertrauen sich traditionell am Heiligen Vater orientiert.

Dr. Maren Klingler, Generalkonsulin
der Bundesrepublik Deutschland in Krakau

Aus österreichischer Sicht...

Gerne schreibe ich einige Zeilen. Tod von Johannes Paul II. Wie ich Krakau und die Krakauer (und mich) in diesen Tagen erlebt habe. Als kleiner Bub wurde ich Ministrant, im Pfarrhof meiner kleinen oberösterreichischen Heimatgemeinde hing das Bild des Papstes, Pius XII. blickte streng auf mich herab. Der Eindruck war bleibend, er war "mein Papst". Seine Nachfolger habe ich kaum wahrgenommen. Dann wurde ein Pole zum Papst gewählt, er wirkte freundlicher und er reiste gerne, so wie ich. Er besuchte alle meine Dienstorte, aber vor mir oder nach mir, ich habe ihn nie gesehen. Dann wurde ich kurz vor Weihnachten 2002 nach Krakau versetzt. Es war seine Stadt, überall gab es Bilder von ihm, Statuen und Gedenktafeln. Ich konnte damit vorerst nichts anfangen, aber je mehr ich zu einem Krakauer wurde umso vertrauter wurde auch Er mir. Als sehr emotionaler Mensch wurde ich von den Emotionen der Krakauer angesteckt und freute mich mit ihnen auf den bevorstehenden Papstbesuch, nun werde ich ihn auch noch sehen. Aber Er kam nicht mehr, konnte nicht kommen, konnte nicht mehr gehen und dann nicht mehr sprechen. Ich sah die Krakauer mit ihm leiden, sie wollten ihm helfen sein Kreuz zu tragen, jeder Krakauer war ein "Simon von Zyrene". Es war ansteckend, ich stand unter ihnen als sie zu tausenden für ihn beteten, traurige Lieder sangen, hörte mit ihnen die grosse Glocke vom Wawel, Samstag um halbzehn, er hatte ausgelitten. Obwohl man es vorausgesehen hatte, konnten sie es nicht glauben, nicht fassen. Die Trauer war überwältigend. Hunderttausende trafen sich zum Gebet, zündeten Kerzen an, zogen in Prozessionen durch die Stadt, die Stimmung war unbeschreiblich. Bei der Trauermesse auf der großen Wiese standen 1 Million Krakauer, oder waren es 2 Millionen Polen, sie hatten Kerzen in der Hand und weinten still. Ich durfte als "Offizieller" sitzen, jemand drückte mir eine brennende Kerze in die Hand, durfte ich als Offizieller weinen? Ich weinte mit ihnen und schämte mich nicht meiner Tränen, auch mein Papst war gestorben. Wer diese Tage in Krakau miterlebt hat wird sie nie vergessen.

Wahl seines Nachfolgers, Benedikt XVI.

Ein Kardinal leitete die Trauerzeremonie Johannes Paul II. Er wirkte kompetent, sympathisch, Kardinal Ratzinger war mir ein Begriff, ich konnte ihn mir als Nachfolger vorstellen. Als er tatsächlich gewählt wurde freuten sich wohl viele, die Freude in Österreich und Deutschland war aber verhalten, ein Fernsehreporter fragte: "können wir uns nicht mehr freuen? Ich freute mich über den deutschen Papst der ja fast ein Landsmann von mir ist. Er wurde an der oberösterreichischen Grenze geboren. Auch viele Krakauer freuten sich offensichtlich und können mit ihm leben. Ihr Papst hat ihn sicher als seinen Nachfolger gewünscht.

Ich verbleibe mit besten Grüßen

Reinhard Kogler (Konsul)

Weiß Tauben

Während meiner Arbeit an einem Bildstock mit der Darstellung des Gekreuzigten begannen die Geschehnisse um den Papst immer mehr die Welt zu bewegen, umzustülpen, zu erneuern und wenn ich das Atelier verließ, war bald darauf das ganze Land Tag und Nacht von der selben Art Musik erfüllt, welche ich gewöhnlich bei der Arbeit an den Ikonen höre. Innen und außen waren gleich geworden.

Wie für viele gipfelte dieser Zustand auch für mich in ein besonderes Erlebnis, welches ich hier kurz schildern will. Es war Freitag nach dem Begräbnis des Papstes, so um Mitternacht. Erschöpft von vielen Stunden Arbeit an dem Bildstock legte ich mich auf das Bett und schloss die Augen. Die Erinnerung an die Farben verwandelte sich in ein homogenes kräftiges Blau. Darin bewegte sich ein Wesen bestehend aus weißen Flügeln. Dann erschien der Papst als weiße Lichtgestalt. Hände, Füße, Gesicht, Gewand, alles an ihm war weiß. Er war stark, kräftig und fröhlich, so wie wir ihn in den schönsten Momenten erlebt haben. Er ritt sehr glücklich auf den starken Flügeln des Heiligen Geistes durch den wunderbaren blauen Raum.

Plötzlich sah ich von unten Tausende, Millionen kleinere weiße Flügelwesen aufsteigen, die wie Luftblasen im Wasser den Papst umperlten, ihn hoch trugen. Das waren die Gebete der Gläubigen. Sie kamen in endloser Zahl und die Freude nahm immer mehr zu.

Ich sprang aus dem Bett und beschloss, die kleinen weißen Tauben, die hochsteigenden Gebete auf den Bildstock zu malen. Nach ein Uhr Früh schaltete ich den Fernseher an. Und da sah ich sie ausharren, Tausende Menschen, die mit ihren Kerzen betend in den nächtlichen Himmel blickten.

Wolfgang Hofer

Ich bedanke mich für die Einladung über die Trauertage um Johannes Paul II. aus der holländischen Entfernung für das Krakauer Gemeindeblatt zu schreiben. Karol Wojtyła war in meinen Augen vor allem ein guter Mensch, der sowohl für gläubige, wie nichtgläubige Menschen ein offenes Herz hatte. Ich sehe sein Leben als Dienst am Frieden und an besserer Verständigung zwischen den Völkern.

Sein schlechter Gesundheitszustand bedingte, dass mit seinem Ableben gerechnet werden mußte. Aber die Nachricht von seinem Tod hat mich traurig gestimmt. Ich durfte die Beisetzungsfeierlichkeiten im Fernsehen verfolgen. Unübersehbar war der bescheidene Sarg. Ich sah darin ein Symbol für das ganze Leben des verstorbenen Papstes. Es hat mich beeindruckt, dass so viele Menschen nach Rom kamen, und vor allem, dass so viele junge Menschen kamen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Name von Johannes Paul II. bleibt für immer mit Polen verbunden und es wird, so bin ich überzeugt, mit goldenen Buchstaben im Verzeichniss der Päpste aufgeschrieben.

Wim Gommers

Es fällt mir unheimlich schwer eben jetzt zu schreiben, wo wir alle ein tiefes Trauergefühl empfinden, insbesondere die Polen. Ich kann mir kaum vorstellen, wie nun das Leben, Tag für Tag, ohne unseren geliebten Johannes Paul II. aussehen wird. Es fällt so schwer, seinen Tod zu akzeptieren. Natürlich wussten wir alle, dass er schwer krank war, doch war er immer noch da und suchte nach uns. Er richtete uns immer auf mit Worten der Belehrung, der Liebe und der Hoffnung. Wenn ich jetzt sein Foto anschau, das sich gleich neben meinem Bett befindet, werde ich an die Momente erinnert, als ich ihn 1982 und 1991 in Portugal und letztes Jahr einige Male in Rom gesehen hatte. Schon jetzt weiß ich, dass die Begräbnisfeierlichkeiten morgen ein ergreifendes Erlebnis für mich sein werden. Zugleich aber fühle ich mich äußerst glücklich, weil ich die Gelegenheit hatte, die Zeit des Karol Wojtyła mitzuerleben und ihn sehen zu dürfen. Ich möchte Gott immer tief dankbar sein für seinen großen Segen, dankbar für diesen Menschen, der eben zu unseren Lebzeiten unser Papst werden konnte. Es wurde uns ein Schatz geschenkt, den wir noch nach dem Tod Johannes Paul II. in unseren Herzen weitertragen werden.

Wenn ich an ihn, den Pfeiler der Kraft und Stärke denke, empfinde ich vor allem Trost und Ruhe: er vermittelte uns seinen tiefen Glauben, seine große Liebe für die Kirche, zur Menschheit und insbesondere für Jesus Christus. Sein leuchtendes Vorbild hat uns stärker gemacht, damit wir das Mysterium Christi um ein Vielfaches besser leben können.

Ich fühle mich glücklich, wenn seine Worte, die uns dazu ermunterten, immer vorwärts zu schauen und keine Angst zu haben, in meiner Erinnerung aufleben. Und ebenso erfüllt mich der Gedanke mit großem Glück, dass der Papst am Ende seines Lebens dieselben Worte an uns richtete, die auch Jesus an seine Jünger kurz vor seinem Tod gesagt hatte: "Steht auf, wir wollen weggehen von hier!".

Pedro Lage Reis Correia



Maren und Norbert Klingler nehmen Abschied von Krakau

Unser persönlicher Abschied von Krakau fällt zusammen mit dem Abschiednehmenmüssen von dem größten Sohn dieser Stadt und ganz Polens. Dabei wird uns wieder bewusst, was wir alle wissen: das Fortschreiten der Zeit ist unaufhaltsam und unerbittlich. Und es nimmt keine Rücksicht auf Personen. "Carpe diem". Der Heilige Vater Johannes Paul II hat die ihm gegebene lange Zeit seines Pontifikats genutzt. Seine Aufgabe war schwer - und sie war teilweise, gerade auch in Deutschland, nicht unumstritten. In diesen Tagen hält die Welt den Atem an. Überwältigend sind die Zeichen von Trauer und Liebe. Sie zeigen, daß für die meisten Menschen Hinwendung und Zuneigung einerseits sowie Strenge und Demut vor der Tradition andererseits keine unauflösbaren Widersprüche sind.

Alles aus diesem Leben kommt uns heute noch ungeordnet in den Sinn. Die Kraft am Anfang, die gesundheitliche Hinfälligkeit am Ende, die Gebote und Warnungen, die Siege und Niederlagen. Jeder legt seine eigene Elle an: eine kurze, eine lange, eine politische, eine religiöse, die des Protestanten, die des Protestierers, die des/der unmittelbar Betroffenen oder des im Grundsätzlichen Verharrenden, vor allem aber auch die des Gläubigen oder die des Atheisten, des Deutschen, des Osteuropäers, des Afrikaners, des Asiaten oder des Kosmopoliten.

Unabhängig aber von all diesen unterschiedlichen Aspekten ist das Amt des Papstes und der dahinterstehende Anspruch auf universale geistige Führung. Die globale Machtfülle des Papsttums ist einzigartig, und es ist nur zu natürlich, daß sich auch während der Zeit des Pontifikats von Johannes Paul II bisweilen dagegen Widerspruch regte. Laut und leise, innerhalb und außerhalb der Kirche. Aber dieser Widerspruch verkannte zumeist, daß ein Papst seinem Auftrag gemäß nicht der liebenswürdige Sprecher der Christenheit ist, nicht der beliebte Dialogpartner der Weltkirche,

nicht der leutselige Menschenfreund. Das war er auch... Aber vor allem ist ein Papst der oberste Führer der katholischen Kirche. Karol Wojtyła hat sich in diese Spannung gefügt, mit einem unverkrampften Amtsverständnis und gleichzeitig mit unerbittlichem Anspruch auf Autorität.

Und dieses Amt war zum ersten Mal in der Geschichte einem Polen anvertraut, dem Kapitän eines Schiffes, das in den Stürmen dieser Zeit weltgeschichtlicher Zäsuren und Gottesferne oft beängstigend zerbrechlich wirkte. Doch unter der Führung dieses Papstes erschien die katholische Kirche eher wie ein Riesentanker auf hoher See, dessen Kapitän auf der Kommandobrücke die Botschaft des Christentums in fast hundert apostolischen Reisen bis an die Grenzen einer grenzenlosen, doch immer en-

geren Welt trug. Jetzt, ohne ihn, wird vieles unsicherer. Unser vorherrschendes derzeitiges Gefühl ist zunächst das der Leere. Nur eines ist uns allen bewusst: Papst Johannes Paul II hat die Menschen geliebt und er wird uns allen fehlen.

In diesen Tagen der Trauer und der suchenden, überwältigenden Gefühle verlassen meine Frau und ich Krakau. Wir hatten, von Paris, dem anderen Nachbarn Deutschlands komend, das Glück, hier in einer Zeit wichtiger politischer polnischer Neuorientierungen unsere diplomatischen Aufgaben erfüllen zu dürfen. Und wir durften es zudem in einer der zauberhaftesten Städte dieses "alten Europa" und unter Menschen, die in ihrer jungen, unverbrauchten Herzlichkeit für uns immer unvergessen bleiben werden. Diese Menschen sind das eigentliche Kapital, die, unserer Situation in Deutschland nach 1945 vergleichbar, innerlich bereit und begierig sind, einen Neuanfang unter europäischen Vorzeichen zu beginnen. Die wenigen Monate nach dem Beitritt haben bereits deutlich gemacht, daß dies ohne jeden Zweifel gelingen wird. Die Gemeinde Sankt Barbara ist für jeden von uns, die wir für kurze oder längere Zeit oder auch für immer in dieser Stadt leben, vor allem eine Brücke nach Deutschland und Österreich. Beide Länder waren bekanntlich mit der polnischen Vergangenheit aufs engste, wenn auch nicht immer auf das glücklichste, verbunden. Auch für Sankt Barbara ist das Bild des Schiffes nicht abwegig, - eine freilich nicht ganz so grandiosen, wie das des oben genannten. Aber auf der Kommandobrücke auch dieses vergleichsweise kleineren Schiffleins steht ein Kapitän, dem meine Frau und ich viel verdanken. Zu unserem diplomatischen Geschäft gehörte es ganz wesentlich, Menschen von hüben und drüben zusammenzubringen. Pater Walczyk gelingt dieses tagtäglich, mit einem Gespräch, einer Predigt, einem Konzert sowie, vielleicht noch wirksamer, mit seiner sanften Freundlichkeit und seinem schmunzelnden Humor.

Nun nehmen wir Abschied. Wir bedauern, daß wir mit einigen von Ihnen nicht näher ins Gespräch kamen. Die Zeit war sehr kurz. Aber entscheidend ist ja, daß wir umeinander wissen, wissen, daß wir füreinander da sind. Wir wünschen und hoffen, daß der Segen des Heiligen Vaters, der uns in diesen Tagen vorangegangen ist, uns alle, vielleicht jetzt besonders, auch in Zukunft begleiten wird.

Ihr Norbert Klingler

Die Gemeinde verabschiedet ihre Generalkonsulin

Zahlreich erschienen am 10. April 2005 die Mitglieder der deutschsprachigen Gemeinde zum Gottesdienst und dem an-

schließenden Konzert in die St. Markus-Kirche. Es wurde das Orgelkonzert von G.F. Händel g-moll op.4. Nr.1 sowie die Kantate "Christ lag in Todesbanden" von J.S. Bach aufgeführt.

An diesem Abend wollten alle Anwesenden die in dieser Gemeinde sehr geschätzte Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland, Frau Dr. Maren Klingler, verabschieden. Wir kamen nicht nur, um "Auf Wiedersehen" zu sagen. Wichtig war uns allen ihr vom Herzen zu danken. Denn Frau Doktor Klingler hatte sich während ihrer dreijährigen Amtszeit in Krakau engagiert um die deutschsprachige Gemeinde St. Barbara zu Krakau gekümmert. Die musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste lag ihr ganz besonders am Herzen. Ob das die wohlklingende Kantorei der St. Barbara unter der Leitung von Dr. Wieslaw Delimat oder einer der vielen Gastkonzerte gewesen sind, gern übernahm Frau Dr. Klingler die Schirmherrschaft für diese musikalischen Ereignisse.

Sie verstärkte damit die sichtbaren Integrationsprozesse der kleinen aber aktiven deutschsprachigen Gemeinde in Krakau. Dies betonte auch Pfarrer Dr. Krzysztof Walczyk in seiner Dankesrede während des Abschiedsempfangs, den die Gemeinde zu Ehren der Generalkonsulin im Gemeindesaal ausgerichtet hatte. Frau Sobik, ein Gemeindeglied, fand viele treffende Dankesworte, u.a. betonte sie welche große Lücke Frau Klingler mit ihrem Weggehen hinterlassen würde. Der bunte Blumenstrauß, der ihr überreicht wurde, symbolisierte die Freude, die sie mit ihrer gewinnenden Persönlichkeit in dieser Gemeinde in den letzten drei Jahren gesät hatte.

Frau Dr. Klingler und Ihr Gatte, der Herr Botschafter, haben eine ständige Einladung in diese Gemeinde Sankt Barbara zu Krakau. Die Redewendung "Auf Wiedersehen" ist von allen Gemeindegliedern, dessen bin ich mir sicher, wörtlich gemeint.

Krystyna Götz



Benedikt XVI. Ein deutscher Kardinal wurde Papst

WIR SIND PAPST! Da konnten die größten Buchstaben kaum groß genug sein und dennoch bleibt die Frage, ob die Bildzeitung mit dieser Einschätzung die Emotion der Massen und die Herzen der Christen in Deutschland traf? Die FRANKFURTER ALLGEMEINE reagierte merklich kühler: Kardinal Ratzinger ist Benedikt XVI. Das ist eine ebenso klare, wie einfache Aussage. Die Begeisterung brach sich hier erst auf den folgenden Seiten Bahn - und selbst die Süddeutsche Zeitung wurde für zwei Tage ziemlich römisch-katholisch und berichtete voller Lokalkolorit über den Papst aus der deutsch-österreichischen Grenzregion. Nur die TAZ sah schwarz: Oh Gott stand der Titelseite. Immerhin: Vor ein paar Jahren hätten sie wohl noch in linksalternativen Kreisen Oh Göttin geschrieben. Aber so weit geht die Frechheit im Denken inzwischen auch nicht mehr.

WIR SIND PAPST - das sollte wohl vor allem bedeuten, dass Deutschland einen unverhofften Bedeutungsgewinn erlangt hat. Doch es gibt weithin keine Unvoreingenommenheit. Benedikt XVI. - jeder hat eine Meinung über ihn, fröhliche Benedetto-Rufe schallen uns vor allem aus Rom entgegen. Und die vielen Artikel in deutschen Zeitungen, die ihm gleich Reformwillen unterstellten, wirkten fast wie der Versuch, den Papst in Versuchung zu führen und zu einem Tun anzustiften, das noch Minuten vor seiner Wahl nicht von ihm erwartet worden wäre. Kardinal Ratzinger gilt vielen eben nicht nur als Wahrer der wahren Botschaft, sondern auch als gewiefter Politiker, von dem eine gewisse Unversöhnlichkeit mit den Realitäten des Lebens ausgeht. Kann uns - so fragen sich nicht nur die Geschiedenen, sondern auch viele Frauen - dieser Mann verstehen, der sein Leben so fern unserer Problemlagen verbracht hat? Diese Frage hat sich auch schon beim Vorgänger gestellt. In Deutschland jedenfalls - und gerade deshalb haben Polen und Deutsche sich in diesem Zusammenhang oft nicht verstanden. Wobei: Solche Generalisierungen sind schwierig und oft auch falsch: Es gibt auch in Deutschland viele Christen, die es unvoreingenommen richtig und wichtig finden, dass nun Benedikt den Johannes-Paul-Weg weiter gehen wird. Vieles deutet auf Restauration: 1999 beispielsweise war Kardinal Ratzinger hier in Weimar, um eine lateinische Messe im alten Ritus - also mit dem Rücken zur Gemeinde - zu halten. Jene, die dies forcieren, und die damals unter sich bleiben wollten und den Ratzinger-Besuch nicht öffentlich machten, fühlen sich jetzt natürlich gut vertreten. Zu gut vielleicht. Womöglich aber liegen wir ganz falsch: Schließlich ist die Wahl eines Papstes nicht nur eine taktische Angelegenheit, sie ist eine Willensäußerung im Gei-

ste des Herrn. So jedenfalls verstehe ich den Hinweis auf den Heiligen Geist, der im Konklave wirken soll.

WIR SIND PAPST - das kann wohl kaum heißen, dass Luthers Stammland nun römisch-katholisch wird oder all jene in den christlichen Glauben zurückfinden, die schon seit zwei, drei Generationen keine kirchliche Bindung mehr haben. Bereits in den 20-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind ja fast ganze Landstriche bereits entkirchlich worden - auch deshalb, weil wie hier in Thüringen, die Menschen sich frühzeitig dem Nationalsozialismus zuwandten - und zwar lange vor 1933 und wohl auch unter dem Eindruck der Verwirrung, die der Erste Weltkrieg hinterlassen hatte. Dann folgt die DDR-Zeit - und Glaube wurde zur merkwürdigen Privatsache erklärt, wenn denn überhaupt noch Glaube vorhanden war. Seither ist hier doppelte Diaspora - für die Katholiken ebenso wie für die Lutheraner.

WIR SIND PAPST. Die Deutschen sind ja oft päpstlicher als der Papst - und diskutieren lieber die Quasi-Unmöglichkeit der Unfehlbarkeit als die Wahrscheinlichkeit einer schleichenden Veränderung im Gewande der Kontinuität. Soll heißen: Auf die polnische Generation Jan Pawel II. wird hier zu Lande nicht geradezu zwangsläufig die Generation Benedikt folgen, obwohl natürlich auch unseren Unter-30-Jährigen ein wertestiftendes Erlebnis fehlt - und Konsumismus an Stelle von Kommunismus noch keine Qualität an sich darstellt. Wir brauchen Sinnstiftung. Die Frage ist aber auch, wo wir sie finden wollen?

WIR SIND PAPST Der Beifall war verhalten in Deutschland, als das Wahlergebnis verkündet wurde. Wer hatte nicht alles in den Tagen vor dem weißen Rauch gesagt: Bloß nicht! Der Österreicher, ein Italiener, eine Asiate, ein Afrikaner, ein Südamerikaner - fast jeder Kandidat wäre vielen lieber gewesen. Und die Rede davon, dass jener, der als Papst ins Konklave geht, als Kardinal herauskommt, wurde oft als Schutzmechanismus verstanden: Kardinal R. wird sicherlich nicht der Nachfolger werden. Dieses Bloß nicht hat ja seine Ursachen lange vor dem überzeugenden Auftritt Ratzingers in der Zeit zwischen dem Sterben von Papst Johannes Paul II. und der Predigt zu Beginn des Konklaves. Ich denke, mit der Wahl Ratzingers ist uns eine große Aufgabe gestellt worden: Ihn anzunehmen in seiner Funktion wird womöglich leichter fallen, wenn sich zeigt, dass eine Mensch nicht nur mit seiner Aufgabe wächst, sondern dass das Wirken des Heiligen Geistes über den Tag der Wahl hinaus anhält. Das mag jetzt ein wenig überheblich klingen, aber das wünsche ich uns allen.

Liebe Grüße aus Weimar von einer kritischen Christin

Gerlinde Sommer

Impressionen über die Ausstellung von W. Hofer

Der 19. März 2005 - ein sonniger Samstag mit eiskaltem Wind. Eine Gruppe von durchfrorenen Kunstfreunden versammelt sich kurz vor 14.00 Uhr im Erzdiözesanmuseum in der Kanonicza Straße. Hier werden die Bilder unseres Bibelkreis-Kollegen Wolfgang Hofer, der heute auch unser Führer durch die Exposition sein soll, ausgestellt.

Wir steigen in die gewölbten Räume der mittelalterlichen Keller herunter. Die rötlichen Ziegelmauern, die einen schönen Hintergrund für Gemälde bilden, entstanden aus demselben Material, wie auch die Bilder von Wolfgang, und zwar aus Lehm. Der Künstler erzählt uns, wie er auf die Idee kam, um eben auf Ton mit Ton zu malen. Diese Maltechnik ist im europäischen Kulturraum doch nicht "populär". Auf einen früher vorbereiteten Lehmuntergrund, der nach der Glättung eine gewisse Rauheit aufweist, malt der Künstler mit Ton, der lediglich mit purem Wasser vermischt wurde.

Ich habe nicht vermutet, dass Tonerde so viele Farbtöne haben kann. Die Skala reicht vom Weiß über Gelb, Rot, Grünlich-Blau, Grünlich bis zum Schwarz. Dadurch sind auch Wolfgangs Darstellungen so dezent und strahlen viel Wärme aus.

Die Bilder die aus Ton "geschaffen" wurden, sind auch gar nicht so zerbrechlich und "kurzfristig", wie man sich denkt. Eingerahmt und hinter Glas aufgehängt, können sie wie ein "normales" Bild "langlebig" sein.

Die Rahmen von Wolfgangs Bildern sind übrigens auch kleine Kunstwerke - mal von ihm selbst hervorgezaubert, mal auf Flohmärkten aufgefunden - bilden eine geschmackvolle Vervollständigung der Gemälde.

Im ersten Raum der Ausstellung begegnen wir zahlreichen Heiligen auf klassischen Ikonen. Sie zeugen von der Faszination des Künstlers für östliche byzantinische Malerei. Die Originale dieser Werke sind zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert entstanden. Nachdenklich schauen auf uns Muttergottes Maria, Moses, Gestalten Heiliger Dreifaltigkeit, Erzengel Gabriel, Hl. Nikolaus, Hl. Paraskewa und Johannes der Täufer mit dem Hl. Onuphrios.

In weiteren Räumen werden Bilder präsentiert, in denen sich der Künstler meistens mit Themen "Glauben" und "Sinn des Lebens" beschäftigt. Manche Bilder lösen in unserer Gruppe rege Diskussionen aus, wie z.B. Maria mit Kind auf der Torte (Speise der Unschuld).

Das Bild Zeit der Besuche, wo der vom Himmel herabgekommene Engel mit einer Gasmaske am Gesicht über einer Stadt schwebt, zeugt vom Wolfgangs Sinn für Humor, gleichzeitig aber auch von seiner Besorgnis über die Umweltverschmutzung.

Persönlich habe ich Indianische Madonna auf Insel besonders intensiv erlebt. Auf großem Lehmrelief wurde eine "Indianerin" gezeigt, mit schlafendem Kind in ihren Armen, umgeben von Vögeln, blühenden Pflanzen und Schmetterlingen. Auf dieser "himmlischen" Insel voller Ruhe möchte man einfach länger bleiben, unter der Obhut der lächelnden, gutmütigen Madonna.

Ganz anders wirkt die Stanisław Musiał - Ikone. Wolfgang hat Pater Musiał - den Menschen, der so viel zum Dialog zwischen Christen und Juden beitrug - persönlich kennen gelernt und die Begegnung mit dem Geistlichen hat auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht. Auf der oben erwähnten Ikone sehen wir den unlängst verstorbenen Pater Musiał, auf dem riesengroßen Felsblock stehend, worauf kleine Steine (die auf jüdischen Gräbern als Zeichen des Andenkens gelegt werden) den Davidsstern bilden. Der Geistliche hält in den Händen Eucharistie ("Das Abendmahl ist das Beste, was wir haben"). Im Hintergrund hat der Künstler Jerusalem mit der hervorgehobenen Klagemauer gezeigt.

Eindrucksvoll ist auch das Lehmrelief Eine Masse aus Sand und Schlamm. Auf der Oberfläche des Reliefs, die an die mit Asche aus dem Vulkan bedeckte Erde erinnert, sind Leichenfragmente und Elemente der untergegangenen Zivilisation zu erkennen. Soll das unser Schicksal in nächster Zukunft sein? Erfreulich ist nur die "frische" Spur eines Menschenfußes. Jemand hat doch überlebt!

Lieber Wolfgang, im Namen unserer Gruppe möchte ich mich noch einmal für Deine schöne und aufschlussreiche Führung bedanken und nun ... warten wir auf Deine nächste Ausstellung. Viel Erfolg!

Anna Mularczyk



Installation in Wien: Lichtjahre

Im April 2005 veranstaltete der Verein "zuhaus" und die pogmahon.company in Wien Ottakring ein künstlerisches Gemeinschaftsprojekt. Unter den 25 hauptsächlich österreichischen Künstlern waren auch vier Teilnehmer aus Polen, die von der Wiener-Krakauer Kultur-Gesellschaft unterstützt wurden und es war ein besonderes Erlebnis für mich, als "Pole" in meiner Geburtsstadt kulturell aktiv zu sein.

Orientierungspunkt aller Aktionen war das Thema Altern, da der Veranstaltungsort, die denkmalgeschützte Kornhäusel-Villa in Wien Ottakring in Zukunft zusammen mit neu errichteten Seniorenwohnungen einen neuen Zweck erfüllen soll. Vor Baubeginn haben nun Bühnenrauch, Lichtprojektionen, Schummersound, zuckende Monitore, hängenden Masken, verschrumpelte Äpfel, geköpfte Barbie-Puppen, ein Grab und viele Bilder vereint mit Poesie das verwahrloste Halbdunkel der Räume in eine neue, teils abstruse Welt umgewandelt.

Mein Beitrag mit dem Titel Lichtjahre - Jahre des Lichts befand sich im romantisch verwilderten Garten. Unter einem Baum stand das mit Nachlicht ausgestattete "galizianische Marterl" (Bildstock) mit einer in Tonmalerei ausgeführten Ikone, die den Gekreuzigten auf einer Straßenlampe hängend zeigt. Am Bildstock wurden Motive von den Deckenmalereien des Wawel-Schlusses und eine Ornamentik aus dem Stiegenhaus der Kornhäusel-Villa ausgeführt. Viele Elemente entstanden während der Papstrauer.

Davor befand sich die lebensgroße Figur einer vom Alter niedergebeugten Frau mit Stock, die in der linken Hand ein Bild vom Papst Johannes Paul II festhielt. Als ich im Mai kam, um meine "Trümmer" wieder zurück nach Polen zu holen, war das Bildchen verschwunden. Ein Zeichen des Mangels? Die Alte wirkte besonders im Abendlicht sehr lebensecht und eine Vernissagenbesucherin, die versehentlich daran rumpelte, entschuldigte sich erschrocken bei ihr, was die restlichen Anwesenden sehr belustigte.

Webtipps: www.kunst-zuhaus.at, www.wolfganghofer.com

Wolfgang Hofer



Reformen der Gesundheitsversorgung in Polen - zwischen schlechten Gewohnheiten und hohen Ansprüchen

Das polnische Gesundheitssystem befindet sich in einer schlechten Verfassung, so die allgemeine Empfindung der Bürger und alle wissenschaftliche Diagnosen. In einer schlechten Verfassung befinden sich auch die Reformprozesse und die Beziehungen der Einwohner zu dem System selbst. Der Wohlfahrtsstaat im Westen und der Sozialismus im Osten haben die Menschen entmündet und in einem Netz von sozialen Transfers gefangen. Die für die katholische Soziallehre konstitutiven Regeln der Subsidiarität staatlicher Hilfe und Solidarität wurden längst in der Sozial- und Gesundheitspolitik vergessen oder politisch bequem uminterpretiert. Die Regel der Subsidiarität besagt, dass der Staat erst dann eingreifen hat, wenn ein Problem nicht in einer kleineren Gemeinschaft, z.B. in der Familie oder individuell gelöst werden kann. Die Regel der Solidarität besagt, dass die Gemeinschaft den Hilflosen zu helfen hat aber auch, dass jeder Mensch alles zu unternehmen hat, um die Gemeinschaft nicht unnötig zu belasten. Wir leben aber in einer "Anspruchsgesellschaft" in der die Menschen sehr leicht Forderungen an den Staat formulieren, in der sie aber immer weniger von sich selbst fordern. Solange die Kosten der Rundumversorgung relativ gering waren und die Wirtschaft wuchs, ging es alles gut. Die Kosten der modernen Gesundheitsversorgung gehen aber steil nach oben. Dazu kommt das demographische Problem schnell alternder Gesellschaften, in denen bei gewählten Finanzierungssystem (sog. Umlageverfahren) die Älteren unterproportional und die Jüngeren überproportional an der Finanzierung der Gesundheitsleistungen beteiligt sind. Auf der anderen Seite gewöhnten sich die Leistungserbringer (insbesondere die Ärzte) an recht hohe Einkommen, insbesondere die inoffiziellen. Sie gewöhnten sich an sichere Arbeitsplätze und wenig Leistungsdruck und im Krankenhausbereich, an unbestraftes Schuldenmachen und immer neue Entschuldungen.

Es ist keine Kunst, mehr Geld für das Gesundheitssystem zu fordern. Viel schwieriger gestaltet sich die Suche nach der Finanzierung. Mehr Geld für Gesundheit bedeutet weniger Geld für andere Bereiche. Warnen muss man vor den Populisten, die den Menschen einreden, es reiche, die Gehälter der Spitzenfunktionäre zu reduzieren. Ein paar Millionen Zloty können das System nicht retten, in dem jährlich eine Finanzierungslücke von etwa 5-7 Milliarden Zloty klafft. Noch schwieriger ist die Frage: wie kann man erreichen, dass die fast 60 Milliarden Zloty, die in Polen im Jahr 2005 in das System fließen, effektiv eingesetzt werden und nicht durch Missbrauch, Unwirtschaftlichkeit und Unprofessionalität vergeudet werden. Dies ist nur möglich, wenn alle, Bürger und Patienten, Ärzte und Politiker, Wissenschaftler, Seelsorger und Medienmenschen sich ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft stellen. Von den Bürgern muss eine Veränderung des Lebensstils gefordert werden, dass sie gesünder leben und dadurch das System weniger belasten. Wenn

jemand unbedingt sich ungesund verhalten will, soll auch dafür individuell die Verantwortung tragen. Von den Patienten ist zu fordern, dass sie nicht mehr Leistungen in Anspruch nehmen, als es notwendig ist. Medizinisch nicht notwendige Zusatzleistungen sind generell private Angelegenheit. Von den Ärzten muss man fordern, dass sie ihren Informationsvorteil gegenüber den Patienten und der Versicherung nicht missbrauchen und nur das tun, was den Patienten hilft. Von den Politikern ist v.a. Zivildienst zu fordern. Sie müssen endlich den Menschen deutlich sagen, dass es in einem nicht reichen Staat unmöglich, ist allen Bürgern jegliche Gesundheitsleistungen auf Kosten des Staates zu garantieren. Anders klingende Versprechen sind Lügen. Die Wissenschaftler haben die Aufgabe, Informationen zu beschaffen und auszuwerten, so dass die Politiker ihre Entscheidungen auf fundierten Wissen und nicht auf Intuition, Ideologie und Routine stützen können. Eine wichtige Aufgabe der Seelsorger besteht in der Anmahnung an alle, dass jeder eine Verantwortung für die Gesellschaft aber auch für sich selbst trägt. Ein "Sich-Verlassen" einzig auf den Staat steht genau so im Widerspruch zu der christlichen Botschaft, wie das "Verlassen" einzig auf Gott. Ohne göttliche Hilfe können wir nichts. Aber nur die Hilfe Gottes bringt wenig, wenn wir sie nicht annehmen. Von den Medien ist zu fordern, da sie endlich die Suche nach den Sensationen durch eine seriöse Auseinandersetzung mit den Problemen ersetzen. Alles Schlechttreden bringt das Land und die Gesellschaft keinen Schritt weiter. So machen wir uns an die Arbeit, denn "Jede Arbeit bringt Erfolg, leeres Geschwätz führt nur zu Mangel" (Buch der Sprichwörter 14, 23).

Christoph Sowada

B r i e f e * B r i e f e * B r i e f e

Zum Tode von Papst Johannes Paul II.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wird, so sterben wir dem Herrn, darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei. (Römer 14)

Lieber Herr Dr. Walczyk, lieber Bruder, liebe Geschwister der Pfarrei St. Barbara, in diesen Stunden des Abschieds von Papst Johannes Paul II., eines der größten Söhne Polens, und der Trauer um diese leuchtende Persönlichkeit der Christenheit fühlen sich viele evangelische Christen in Oberhaching euch, den katholischen Schwestern und Brüdern, eng verbunden. Weinet mit den Weinenden, schreibt der Apostel Paulus. Wir trauern um ein auch junge Menschen prägendes Vorbild

im gemeinsamen Glauben an Jesus Christus, wir danken Gott für das unermesslich Viele, was er durch seinen Diener gewirkt hat und vertrauen darauf, dass Papst Johannes Paul II. in der Liebe Gottes geborgen ist.

Der auferstandene Christus geleite ihn durch den Tod zur ewigen Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott und lasse ihn schauen, was er geglaubt hat!

Johannes Pauls vorbildhafter leidenschaftlicher Einsatz für Freiheit, Menschenrechte, Gerechtigkeit, Frieden und Ökumene, seine bedingungslose Fürsprache für die Kultur des Lebens, für geborenes und ungeborenes Leben, seine tiefe persönliche Verankerung im Evangelium und nicht zuletzt seine Gelassenheit, die er im Sterben zeigte, rufen auch bei uns evangelischen Christen große Bewunderung sowie tiefe Achtung hervor und sind uns zugleich bleibende Verpflichtung.

Unserer katholischen Schwesterkirche wünschen wir, dass sie den Beistand Gottes in dieser Situation vielfach erfährt, getröstet Abschied nehmen kann und in den notwendigen Entscheidungen das Leiten und Führen durch den Geist Gottes erfährt.

Auch in unserem Gottesdienst am kommenden Sonntag (wie schon am vergangenem) wird Raum sein für die Trauer um Johannes Paul II. und für das Gedenken im Fürbittengebet. In der Verbundenheit des einen Glaubens

Jochen Bernhardt, Pfarrer

* * *

Mönchengladbach den 15. April 05

Sehr geehrter Pastor Walczyk,

Wie mit unserer Frau Kryska vereinbart, senden wir Ihnen kurze Informationen über unsere Schule und unseren Oberstufenchor.

Im August 1989 war der erste Schultag der Freien Waldorfschule in Mönchengladbach. Dies ist mittlerweile schon fast 16 Jahre her. Anfangs wurde eine kleine Gruppe von Schülern und Schülerinnen in nur einem Raum einer benachbarten Schule unterrichtet. Doch dies hat sich geändert – mittlerweile zählt die Schule 6 Gebäude und knapp 400 Schüler und Schülerinnen. Vor drei Jahren wurde der Oberstufenchor unter der Leitung von Frau Jadwiga Kryska gegründet. Zum Chorgeschehen tragen ca. 50 Schülerinnen und Schüler der 9. bis 12. Klasse bei.

Nach einigen Konzerterfahrungen in der näheren Umgebung, wagen wir nun im Mai eine Konzertreise nach Krakau. Leider können an diesem Erlebnis nicht alle Sängerinnen und Sänger teilhaben, doch wir hoffen sie auch in einer etwas kleineren Gruppe mit unseren Stimmen begeistern zu können. Wir freuen uns alle schon sehr auf unseren Aufenthalt in Krakau.

**Auf bald, auch im Namen unseres Chores,
Teresa Messerschmidt und Julia Buchwald (Kl.10)**

Polnisch - deutsche Chorph Partnerschaft Kontakte mit polnischen Kirchenchören in Krakau

sehr geehrter P. Walczyk,
im August des Jahres 2004 habe ich in einem sehr freundlichen und konstruktiven Kontakt mit Frau Izabela Szaszkiwicz im Goethe-Institut Krakau den Plan dargestellt, eine langfristige internationale Chorph Partnerschaft zwischen polnischen Chören und unserem anerkannten deutschen Kirchenchor zu bilden.

Da hierbei Kirchenchöre in der Region Krakau von besonderem Interesse sind, hat Frau Szaszkiwicz mich insbesondere auf Sie aufmerksam gemacht, in der Hoffnung, dass Sie im Rahmen Ihrer kirchlichen und seelsorgerischen Tätigkeiten in Krakau über entsprechende Kontakte verfügen und bereit sind, Ihre Erfahrungen und Verbindungen auch bei unserem folgendem Wunsch zur Verfügung zu stellen.

Ich vertrete bei diesem Plan - als aktives Chormitglied - die Chorgemeinschaft St. Josef - Maria Waldrast in Krefeld, eine seit über 100 Jahren bestehende traditionsreiche Chorgemeinschaft, die es sich mit Erfolg zum Ziel gesetzt hat, im Bereich klassischer und moderner Kirchenmusik in öffentlichen Konzerten und in der Kirchenliturgie eine wesentliche Musikpflege zu betreiben. Insbesondere die Chormusikschöpfungen klassischer Komponisten aber auch die moderne geistige Chormusik gehören zum Repertoire der verschiedenen Chöre der Chorgemeinschaft.

Unter dem jetzigen Chorleiter, Herrn Heinz-Peter Kortmann - einem anerkannten Kantor und Organisten - wurden neben den fortlaufenden Aktivitäten im Rahmen des liturgischen Kirchenjahres besondere Auftritte der Chorgemeinschaft durch Öffentlichkeit und Medien sehr positiv aufgenommen. Zur Zeit bereiten wir z.B. unter anderem ein öffentliches Konzert vor, in dem im Mai dieses Jahres das Oratorium "Die Schöpfung" von Joseph Haydn aufgeführt wird. Im vergangenen Jahr wurde mit großer öffentlicher Anerkennung das selten zur Aufführung gelangende Oratorium Ludwig van Beethoven's "Christus am Ölberge" und Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy mit großem Erfolg aufgeführt.

In diesem Geiste möchte unsere Chorgemeinschaft über Ländergrenzen hinweg mit Chören - insbesondere mit gleichgesinnten polnischen Kirchenchören - Kontakt aufnehmen, um durch gemeinsame Aktivitäten und gegenseitige Besuche sowie öffentliche Auftritte in Kirchen Krakaus und in unserer deutschen Heimatregion partnerschaftliche Aktivitäten und einen entsprechenden kulturellen und kirchenmusikalischen Austausch zu entwickeln.

In diesem Plan würden wir sicherlich auch polnische Orchester und Instrumentalgruppen einbinden wollen, die uns insbesondere bei gemeinschaftlichen Auftritten mit den zukünftigen Partnerchören in Polen und in Deutschland unterstützen und begleiten könnten. In Krefeld verfügen wir ebenfalls über anerkannte Musiker und Orchester.

Sicherlich entsprechen derartige Aktivitäten dem Geist zwischen Polen und Deutschland im Rahmen der Völkerver-

ständigung und in der kirchlichen Zusammenarbeit. Sie können auch zwischenmenschliche Verbindungen und persönliche Freundschaften aufbauen.

Wir möchten entsprechende feste Partnerschaften im Laufe des Jahres 2005 vorbereiten, sodaß gemeinsame Aktivitäten spätestens in 2006 stattfinden könnten.

Vor diesem Hintergrund würden wir gerne mit Ihren Empfehlungen und Ihrer Unterstützung interessierte polnische Kirchenchöre und unterstützende kirchlich und weltlich engagierte Institutionen und Personen in der Region Krakau - insbesondere auch im Umfeld der deutschsprachigen Gemeinde bei den Jesuiten in Krakau - ermitteln und entsprechende Kontakte aufnehmen.

Selbstverständlich würden wir bei entsprechendem Interesse die Historie, das Repertoire und die zukünftigen Pläne unserer Chorgemeinschaft detaillierter vorstellen und weitergehendes detailliertes Informationsmaterial zur Verfügung stellen. Erste Informationen können vorab der unten aufgeführten Web-Seite im Internet entnommen werden.

In der Hoffnung auf eine positive Reaktion möchten wir Ihnen jetzt schon für Ihre Bemühungen herzlich danken und freuen uns auf konkrete Kontakte auch mit dem Kantor und dem Organisten der Kantorei St. Barbara.

Mit freundlichen Grüßen

Dieter H. Worringer

* * *

Sehr geehrter Herr Dr. Krzysztof Walczyk, Grüß Gott,

vor einiger Zeit hatten wir uns an unseren Bischof Wanke in Erfurt gewandt und ihn um Unterstützung bei der Kontaktaufnahme nach Krakau gebeten. Über den Leiter des Katholischen Büros Herrn Weinrich haben wir Ihre Adresse erhalten.

Wir sind Reiseveranstalter für Bildungsreisen. Ein ganz besonderes Anliegen ist es uns, vor allem Reisen nach Krakau anzubieten. Immer wieder werden wir von unseren Kunden danach gefragt. Ich selbst war schon einmal in Krakau und war fasziniert von dieser Stadt. Wir haben auch vor, zunächst einmal persönlich nach Krakau zu reisen. Unsere Erfahrung zeigt uns, dass dies sehr hilfreich ist. Da wir katholische Reiseveranstalter sind, haben wir diese Möglichkeit der Kontaktaufnahme gewählt. Vielleicht ergibt sich aus diesen Bildungsreisen eine weitere Belebung der Beziehungen zu Kleinpolen. Was uns etwas helfen würde, wäre der Hinweis auf ein Bildungshaus oder ein Hotel für unsere Reisen und wertvolle Hinweise, was man in Krakau machen kann. Gern würden wir auch Ausflüge nach Tschenstochau anbieten. Über die Homepage von Krakau finden wir zwar gute Ansprechpartner, aber dieser Weg über unsere katholische Kirche wäre uns lieber. Könnten Sie sich, sehr geehrter Herr Walczyk, uns mit einigen Ratschlägen zu helfen?

Wir senden Ihnen in den nächsten Tagen einen Brief mit weiteren Angaben. Wir wollten wenigstens vor Ostern uns noch bei Ihnen melden.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Gemeinde eine gesegnete österliche Zeit.

Hans und Verena Sigmund

Bildungsreisen-Spezial aus Saalfeld in Thüringen

* * *

Sehr geehrter Herr Pfarrer Dr. Walczyk,

die Welt ist voller Trauer und die Menschen fühlen mit dem polnischen Volk, insbesondere mit den Bürgern in Krakau. Vom Kulturreferenten des Generalkonulats in Deutschland haben wir Ihre Adresse erhalten, in der Hoffnung, dass Sie unser Anliegen erfüllen können.

Hier eine kurze Information: Zum sechsten Mal leite ich eine Gruppe von Radfahrern auf einer Radtour für den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden. Unter dem Motto "Europa verbinden - Ein Stern für Dresden" stellen wir die Dresdner Frauenkirche mit unseren Sternfahrten symbolisch in ein europäisches Zentrum für Frieden und Versöhnung. Bisherige Startpunkte waren München (1995), Venedig (1996), Newcastle (1998), Paris (2001) und Budapest (2004). Mit der Tour Krakau - Breslau - Dresden vom 17.-24.Juni 2005 erfährt der Stern seine Vollendung. Damit soll einerseits dem polnischen Volk Referenz erwiesen werden für die Bemühungen um Frieden und Freiheit in Europa und zum anderen die spezielle Bedeutung Krakaus beachtet werden. Ein besonderer Brückenschlag soll der Start an einer Frauenkirche für das Ziel Frauenkirche in Dresden sein. Ferner war August der Starke Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Er gab den Bau der Dresdner Frauenkirche in Auftrag, wurde später König von Polen und fand im Wawel seine letzte Ruhestätte. Dieses Beziehungsgeflecht macht diesen Startort zu einem MUSS. Einer lieb gewordenen Tradition folgend ist es mein Anliegen, für meine Gruppe am Startort unmittelbar vor dem Beginn etwas Vergleichbares zu einer vielleicht ökumenischen Andacht und einen Reisesegen zu erhalten. Diesen Moment zur Besinnung hatten wir zuletzt in Budapest in der Matthiaskirche (Ursprung Marienkirche) auf der Burg, wo uns Pfarrer Janos Varga mit aller Herzlichkeit auf die Reise verabschiedete.

Ich darf Sie bitten, mein Ersuchen mit Wohlwollen zu erhöhen. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden uns der neue deutsche Generalkonsul Dr. Gläser und auch Kulturreferent Schöber auf den ersten Kilometern begleiten. Wir haben erfahren, dass die Kirche St. Barbara gegenwärtig restauriert wird. Wir hoffen, dass Sie dennoch eine Möglichkeit finden, dass für unseren Start ein einfacher, würdiger Rahmen geschaffen werden kann. Wenn wir in Dresden ankommen, wird vor der offiziellen Begrüßung durch kirchliche und politische Repräsentanten in Dresden eine Ökumenische Abendandacht in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche stattfinden.

Es ist unsere Absicht, am Freitag, den 17.Juni um 9.00 Uhr in Krakau am Marienplatz zu starten. Zeitlich wäre dann eine Andacht um 8.30 Uhr im zeitlich richtigen Rahmen. Die erste Etappe führt über Oswiecim nach Pszczyna. Weitere Stationen sind Ratiborz, Oppole, Wroclaw, Legnica, Görlitz und Dresden.

Wir werden am 15. Juni in Krakau ankommen. Der 16.Juni wird ausgefüllt sein mit Empfang im deutschen Generalkonulat, Stadtbesichtigung, Besuch des Grabmals von August dem Starken im Wawel und vielleicht noch ein abendlicher Kulturgenuss.

Diese Radtour wird von Mitgliedern des Vereins "Freunde der Dresdner Frauenkirche in München e.V." durchgeführt. Der Verein setzt sich seit über 10 Jahren für den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden ein. Die von mir organisierten Radtouren sind Bestandteil des Unterstützungsprogrammes. Es sind bisher weit über 100000,00 Euro durch die Radtouren für den Wiederaufbau aufgebracht worden. Der Verein hat insgesamt bereits über 2 Mio Euro für den Wiederaufbau aufgebracht. Wir machen darauf aufmerksam, dass wir nicht nach Polen kommen, um in Polen für dieses Projekt Geld zu sammeln. Die Reisekosten werden von allen Teilnehmern (12 Personen) selbst getragen. Informationen über den Verein und das Projekt finden die unter der Internetadresse <http://www.fdf-m.de/admin/download/4.pdf> (das ist das Programm des Vorjahres, das Programm von diesem Jahr ist noch in Arbeit) Nun hoffe ich, Sie ausreichend ausführlich informiert zu haben. Vielleicht ist auch ein wenig von meiner Begeisterung auf Sie überggesprungen.

Mit freundlichen Grüßen

Wilfried Gillmeister

Termine * Termine * Termine

* **Gemeindetreffen nach dem Gottesdienst** am 29. Mai 2005 anlässlich des Auftrittes eines Jugendchores aus Mönchengladbach (lesen Sie dazu einen eMail?Brief aus Mönchengladbach in dieser Ausgabe des Gemeindeblattes).

* **Einladung zur Ökumenischen Andacht am Freitag, den 17. Juni 2005 um 8.30 Uhr** anlässlich der 6. Internationalen Benefizradtour für den Wiederaufbau der Frauenkirche Dresden. (Lesen Sie dazu einen eMail?Brief von W. Gillmeister aus Dresden).

* **Bibelkreis der Gemeinde: 11.Mai, 25.Mai, 8.Juni, 22.Juni**

* **Grillabend** der Gemeinde im Anwesen der Familie Hofer in Przybysławice 71 **am Samstag, den 4. Juni 2005 ab. c.a. 16 Uhr** (nähere Auskunft bei Jolanta und Wolfgang Hofer Tel. 012.4194080 vel 0502.523005 oder bei P. Walczyk SJ).

Liturgische Dienste + Schriftlesungen der Gemeinde im Juni, Juli, August und September 2005
Heilige Messe * Sonn- und Feiertags 19:00 Uhr * St. Barbara Kirche * Mały Rynek

Sonntag, 22. Mai 2005

Dreifaltigkeitssonntag
Exodus 34,4b-6.8-9 Johannes 3,16-18
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektorin: Urszula Poprawska

Donnerstag, 26. Mai 2005

Fronleichnam
Deuteronomium 8,2-3.14-16
Johannes 6,51-58
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektor: Wolfgang Hofer

Sonntag, 29. Mai 2005

Gemeindetreffen
9. Sonntag im Jahreskreis
Deuteronomium 11,18.26-28
Matthäus 7,21-27
Zelebrant: Krzysztof Wałczyk SJ
LektorIn: Gäste aus Mönchengladbach

Sonntag, 5. Juni 2005

10. Sonntag im Jahreskreis
Hosea 6,3-6 Matthäus 9,9-13
Zelebrant: P. Józef Bremer SJ
Lektorin: Danuta Sadowska

Sonntag, 12. Juni 2005

11. Sonntag im Jahreskreis
Exodus 19,1-6a Matthäus 9,36-10,8
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektor: Egon Jacob

Freitag, 17. Juni 2005, 8.30 Uhr

Ökumenische Andacht
mit Gästen aus Dresden
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektor: Wilfried Gillmeister

Sonntag, 19. Juni 2005

12. Sonntag im Jahreskreis
Jeremia 20,10-13 Matthäus 10,26-33
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektor: Christoph Sowada

Sonntag, 26. Juni 2005

13. Sonntag im Jahreskreis
2. Buch der Könige 4,8-11.14-16a
Matthäus 10,37-42
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektorin: Danuta Sadowska

Sonntag, 3. Juli 2005

14. Sonntag im Jahreskreis
Sacharja 9,9-10 Matthäus 11,25-30
Zelebrant: P. Józef Bremer SJ
Lektor: Christoph Sowada

Sonntag, 10. Juli 2005

15. Sonntag im Jahreskreis
Jesaja 55,10-14 Matthäus 13,1-23
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektor: Marek Klimowicz

Sonntag, 17. Juli 2005

16. Sonntag im Jahreskreis
Weisheit 12,13.16-19
Matthäus 13,24-43
Zelebrant: P. Józef Bremer SJ
Lektor: Wolfgang Hofer

Sonntag, 24. Juli 2005

17. Sonntag im Jahreskreis
1 Könige 3,5.7-12 Matthäus 13,44-52
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektorin: Anna Mularczyk

Sonntag, 31. Juli 2005

18. Sonntag im Jahreskreis
Jesaja 55,1-3 Matthäus 14,13-21
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektor: Egon Jacob

Sonntag, 7. August 2005

19. Sonntag im Jahreskreis
1 Könige 19,9.11-13
Matthäus 14,22-23
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektor: Christoph Sowada

Sonntag, 14. August 2005

20. Sonntag im Jahreskreis
Jesaja 56,1.6-7 Matthäus 15,21-28
Zelebrant: P. Stanisław Obirek SJ
Lektor: Wolfgang Hofer

Montag, 15. August 2005

Mariä Aufnahme in den Himmel
Apostelgeschichte 11,19- 12,1.3-6
Lukas 1,39-56
Zelebrant: P. Stanisław Obirek SJ
Lektorin: Egon Jacob

Sonntag, 21. August 2005

21. Sonntag im Jahreskreis
Jesaja 22,19-23 Matthäus 16,13-20
Zelebrant: P. Stanisław Obirek SJ
Lektor: Egon Jacob

Sonntag, 28. August 2005

22. Sonntag im Jahreskreis
Jeremia 20,7-9 Matthäus 16,21-27
Zelebrant: P. Stanisław Łucarz SJ
Lektorin: Danuta Sadowska

Sonntag, 4. September 2005

23. Sonntag im Jahreskreis
Ezechiel 33,7-9 Matthäus 18,15-20
Zelebrant: P. Stanisław Ziemiański SJ
Lektorin: Christoph Sowada

Sonntag, 11. September 2005

24. Sonntag im Jahreskreis
Jesus Sirach 27,30-28,7
Matthäus 18,21-35
Zelebrant: P. Józef Bremer SJ
Lektorin: Danuta Sadowska

Sonntag, 18. September 2005

25. Sonntag im Jahreskreis
Jesaja 55,6-9 Matthäus 20,1-16
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektor: Marek Klimowicz

Sonntag, 25. September 2005

26. Sonntag im Jahreskreis
Ezechiel 18,25-28 Matthäus 21,28-32
Zelebrant: P. Józef Bremer SJ
Lektorin: Anna Mularczyk

Sonntag, 2. Oktober 2005

Gemeindetreffen
27. Sonntag im Jahreskreis
Jesaja 5,1-7 Matthäus 21,33-43
Zelebrant: P. Krzysztof Wałczyk SJ
Lektorin: Anna Mularczyk

Herausgeber: Deutschsprachige Gemeinde bei den Jesuiten in Krakau
Redaktion: Dr. Krzysztof Wałczyk SJ * e-mail: walczyk@adres.pl * Telefon: 0048-12-6293328 * Damian Żak SJ,
Katrín Sobik (Korrekturen) * Photos: WAJ - Archiv (4, 6), Tomasz Zadański (7), Wolfgang Hofer (9, 10)
Umschlag: Wolfgang Hofer * Layout: Roman Dolny SJ